

Brendan Byrne SJ

Leben in Fülle

Eine Begegnung mit
dem Johannesevangelium

Aus dem Englischen
von Ralf Klein SJ

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Übereinstimmend mit der EU-Verordnung zur allgemeinen Produktsicherheit (GPSR) stellen wir sicher, dass unsere Produkte die Sicherheitsstandards erfüllen. Näheres dazu auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/produktsicherheit Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de

Originaltitel:

Life Abounding: A Reading of John's Gospel

This book was originally published in English by Liturgical Press,
Saint John's Abbey, Collegeville, Minnesota 56321, USA,
and is published in this edition by license of Liturgical Press.

© All rights reserved.

Alle Rechte vorbehalten

© 2025 Matthias Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG

Senefelderstr. 12, 73760 Ostfildern

www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3378-2

Im Gedenken an

Peter Daniel Steele SJ

1939–2012

Priester, Dichter, Gefährte, Freund.

In einer Predigt zu

Joh 1,1–18 bezeichnete er
das menschengewordene WORT

als

“The Eloquence of God” –

„Die Sprachgewandtheit Gottes“.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	19
Einige Voraussetzungen	23
Die literarische Einheit	23
Die Urheberschaft: der „Lieblingsjünger“	24
Die Gemeinde des Vierten Evangeliums	27
 Die Struktur des Vierten Evangeliums	31
 Zuerst zu lesen	37
Schwierige Besonderheiten des Vierten Evangeliums	37
Wiederholungen, Widersprüche und das Fehlen einer Richtung	37
Der johanneische Dualismus	38
Die Zeichnung der Juden und des Judentums	40
Die Christologie	40
Vorherbestimmung	41
Argument und Logik	42
Eschatologie	43
Literarische Mittel, die für das Vierte Evangelium charakteristisch sind	44
Ironie	44
Missverständnisse	45
Symbolik	46
 Der Prolog (1,1–18)	49
„Im Anfang ...“: Das WORT bei Gott (1,1f)	53
Die Schöpfung: das Wort des Lebens und des Lichtes (1,3–5)	55
Das Zeugnis des Johannes über das LICHT (1,6–8)	58
Das Kommen des LICHTS in die Welt (1,9)	59

Das WORT in der Welt: die Reaktion der Menschen (1,10–13) . . .	60
Das WORT wurde Fleisch (1,14)	64
Noch einmal das Zeugnis des Johannes (1,15)	69
Jesus Christus, die Fülle der Gnade und der Wahrheit (1,16f) . .	70
Aus dem Schoß des VATERS (1,18)	71

I. Jesus offenbart der Welt (Israel) seine Herrlichkeit

(1,19 – 12,50)	75
--------------------------	----

Das Zeugnis des Johannes von Jesus (1,19–51)	75
---	----

Erster Tag: Das Zeugnis des Johannes gegenüber den Abgesandten der jüdischen Autoritäten (1,19–28)	77
---	----

Zweiter Tag: „Seht das Lamm Gottes“ (1,29–34)	80
---	----

Dritter Tag: Die Jünger des Johannes gehen zu Jesus über (1,35–42)	84
---	----

Vierter Tag: Jesus beruft Philippus und Natanaël – „Noch Größeres als dieses“ (1,43–51)	88
Reflexion	94

Von Kana nach Kana: die frühen Zeichen und

Gespräche Jesu (2,1 – 4,54)	95
--	----

Bei einer Hochzeit offenbart Jesus seine Herrlichkeit (2,1–12) .	95
--	----

Auf einer Hochzeit geht der Wein aus (2,1–5)	96
--	----

Jesus sorgt für „den besten Wein“ (2,6–10)	99
--	----

Der Kommentar des Evangelisten und Aufbruch nach Kafarnaum (2,11f)	102
---	-----

Exkurs: Die Wunder als „Zeichen“ (sēmeia) im Vierten Evangelium	103
--	-----

Wo Gott wohnt: Jesus im Tempel (2,13–22)	104
--	-----

Jesu Tat im Tempel (2,14–17)	106
--	-----

Die Autoritäten fordern ein Zeichen (2,18–22)	109
---	-----

Reflexion	111
---------------------	-----

Zusammenfassung: Die Reaktion auf Jesus in Jerusalem (2,23–25)	112
---	-----

Das Gespräch Jesu mit Nikodemus (3,1–21)	113
--	-----

Jesus und Nikodemus (3,1–12)	115
Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen (3,13–15)	119
„Gott hat die Welt so sehr geliebt“ (3,16–21)	121
Reflexion	124
Das letzte Zeugnis Johannes des Täuflers (3,22–36)	125
Johannes und seine Jünger (3,22–30)	126
Er, der aus dem Himmel kommt (3,31–36)	130
Jesus und die Samariterin (4,1–42)	135
Jesu Begegnung mit der Samariterin: die Struktur	136
Geschichtlicher und biblischer Hintergrund	138
Die Bereitung des Schauplatzes (4,1–6)	139
A Lebendiges Wasser (4,7–15)	141
Die einleitende Begegnung – der göttliche „Durst“ (4,7–9)	141
Die Gabe Gottes: „Lebendiges Wasser“ (4,10–12)	142
Der in Ewigkeit gestillte Durst (4,13–15)	143
B Zur Wahrheit kommen (4,16–26)	144
Eine Herausforderung als Eröffnung (4,16–18)	144
Die wahre Anbetung (4,19–24)	146
Der Messias (4,25f)	148
Die Reaktion der Beteiligten (4,27–30)	149
Jesu Ernte-Reflexion – der göttliche Hunger (4,31–38)	151
Die Menschen in Samaria kommen zum Glauben (4,39–42)	153
Reflexion	154
Jesus heilt den Sohn eines königlichen Beamten (4,43–54)	155
Reflexion	160
 Der SOHN muss wie der VATER Leben spenden (5,1–47)	 161
Die Heilung des Gelähmten am Teich während eines Sabbats (5,1–18)	163
Die Heilung am Teich (5,1–9a)	163

Streit: Die Sabbatruhe wird gebrochen (5,9b–18) . . .	165
Reflexion	168
Rede A: Jesus, Spender des Lebens und Richter (5,19–30) . . .	169
Reflexion	173
Rede B: Jesu wahres Zeugnis und seine Herrlichkeit	174
Reflexion	180
 Das Brot des Lebens (6,1–71)	182
1. Das Zeichen: Die Vermehrung der Brote und der Fische (6,1–15)	185
Die Bereitung des Schauplatzes (6,1–4)	186
Das Gespräch zwischen Jesus und den Jüngern über die Versorgung der Menschen (6,5–9)	187
Die Speisung der Fünftausend (6,10f)	188
Die Reste werden eingesammelt (6,12f)	189
Die Menge versucht, Jesus zum König zu machen (6,14f)	189
Reflexion	190
2. Jesus geht den Jüngern auf dem See entgegen (6,16–21) . .	191
3. Auf der Suche nach Jesus kommt die Menge nach Kafarnaum (6,22–25)	193
4. Das Gespräch zwischen Jesus und der Menge (6,26–34) . .	194
Das wahre Brot vom Himmel	196
5. Rede über das Brot des Lebens A: Glaube (6,35–50)	197
Jesus, das Brot des Lebens I (6,35–40)	198
Die abschlägige Antwort der Menge (6,41f)	200
Jesus, das Brot des Lebens II (6,43–50)	201
Reflexion	202
6. Rede über das Brot des Lebens B: Essen (6,51–58[59]) . . .	203
Reflexion	208
7. Das Gespräch zwischen Jesus und seinen Jüngern (6,60–66)	209
8. Das Gespräch zwischen Jesus und den Zwölf (6,67–71) . .	212

Das Licht der Welt (7,1 – 10,21)	214
Jesus während des Laufhüttenfestes in Jerusalem I (7,1–52) . .	214
Die vorbereitende Beratung: Nach Jerusalem oder nicht? (7,1–10)	216
Reflexion	219
Der Streit in Jerusalem (7,11–13)	219
Erste Szene: Jesus lehrt in Jerusalem und setzt sich mit der Menge auseinander (7,14–24)	220
Zweite Szene: Ist Jesus der Messias? (7,25–36)	223
Dritte Szene: Jesus, der den GEIST gibt (7,37–44)	226
Vierte Szene: Die Autoritäten sind ratlos, wie sie mit Jesus umgehen sollen (7,45–52)	231
Reflexion	233
Jesus und die Ehebrecherin (7,53 – 8,11)	234
Jesus während des Laubhüttenfestes in Jerusalem B (8,12–59) .	238
1. Das wahre Zeugnis Jesu (8,13–20)	239
2. Jesu wahre Herkunft, Bestimmung und Wesen (8,21–30)	241
3. Freiheit durch Wahrheit (8,31–38)	246
4. Wahre und falsche Vaterschaft (8,39–47)	249
Reflexion	252
5. Jesus: Größer als Abraham (8,48–59)	253
Reflexion	257
Das LICHT der Welt heilt den Blindgeborenen (9,1–41)	257
Erste Szene: Jesus und die Jünger (9,1–5)	261
Zweite Szene: Jesus heilt den Blindgeborenen (9,6f) . .	262
Dritte Szene: Der Blindgeborene spricht mit Ortsansässigen über seine Heilung (9,8–12)	263
Vierte Szene: Die Pharisäer befragen den Blindgeborenen (9,13–17)	264
Fünfte Szene: „Die Juden“ befragen die Eltern des Blindgeborenen (9,18–23)	265
Sechste Szene: Die Pharisäer befragen den Blindgeborenen ein zweites Mal (9,24–34)	266
Siebte Szene: Jesus und der Blindgeborene (9,35–38) .	269

Achte Szene: Jesus und die Pharisäer (9,39–41)	272
Reflexion	274
Der gute Hirt (10,1–21)	275
Das Bild vom „Schafstall“ (10,1–6)	278
Jesus, die „Tür“ (10,7–10)	279
Jesus, der „gute Hirt“ (10,11–18)	280
Die gesplante Reaktion (10,19–21)	284
Jesus – der Welt geweiht und in sie gesandt (10,22–42)	285
Die Auseinandersetzung beim Tempelweihfest (10,22–39)	286
Ist Jesus der Messias? (10,22–30)	286
Jesu Einheit mit dem VATER (10,32–39)	289
Jesus zieht sich in das Gebiet jenseits des Jordans zurück (10,40–42)	293
Die Zuspitzung des Konflikts (11,1 – 12,11)	295
Die Auferweckung des Lazarus (11,1–54)	295
1. Die Auferweckung des Lazarus (11,1–54)	296
Szene 1: Die Ausgangslage: Jesus erhält die Nachricht von der Erkrankung seines Freundes Lazarus und seine Reaktion darauf (11,1–6)	297
Szene 2: Die Diskussion und die Entscheidung der Frage, ob Jesus nach Judäa gehen soll (11,7–16)	300
Szene 3: Jesus trifft in Betanien ein; die Lage dort (11,17–19)	303
Szene 4: Jesus und Marta (11,20–27)	305
Szene 5: Jesus und Maria (11,28–32)	311
Szene 6: Die Auferweckung des Lazarus (11,33–44)	313
a) Jesu emotionale Reaktion auf die allgemeine Trauer (11,33–37)	313
b) Jesus kommt zum Grab (11,38–40)	317
c) Jesu Dankgebet an den VATER (11,41f)	318
d) Jesus ruft Lazarus aus dem Grab (11,43f)	319
Szene 7: Die Reaktion auf die Auferweckung: Glaube und der Bericht an die Pharisäer (11,45f)	321

Szene 8: Die Verschwörung des Hohen Rates gegen Jesus (11,47–54)	321
Das Pessachfest naht (11,55–57)	323
Die Salbung in Betanien (12,1–8)	324
Die Verschwörung gegen Lazarus (12,9–11)	326
Reflexion	327
Die „Stunde“ ist gekommen (12,12–50)	332
1. Der Einzug Jesu in Jerusalem (12,12–16)	332
2. Die Reaktion der Menge und der Pharisäer (12,17–19) . . .	335
Reflexion	337
3. Die Ankunft der Griechen: die „Stunde“ des Menschensohnes (12,20–36)	337
Die Ankunft der Griechen (12,20–22)	338
Der Menschensohn muss sterben (12,23–26)	340
Jesus stellt sich seinem Tod (12,27–30)	342
Der Tod Jesu als Gericht über die Welt: die Dringlichkeit einer Antwort (12,31–36)	345
4. Abschließende Überlegungen über das Zeugnis Jesu an Israel (12,37–50)	348
Das Unvermögen des Volkes zu glauben (12,37–43) . .	349
Ein letzter Aufruf Jesu (12,44–50)	352

II. Die „Stunde“ der Verherrlichung:

die zukünftige Sendung der Jünger (13,1 – 21,25)	355
---	------------

Das Letzte Abendmahl (13,1 – 17,26)	355
--	------------

Einführung in Joh 13 – 17	355
--	------------

1. Die Fußwaschung und die folgenden Gespräche (13,1–30) .	359
Die Fußwaschung (13,1–5)	360
Das Gespräch mit Petrus (13,6–11)	363
Die Fußwaschung als Beispiel der Liebe (13,12–17) . .	366
Der entlarvte Verräter (13,21–30)	369

2. Die Abschiedsrede Jesu (13,31 – 16,33)	373
Rede A: Vor dem Weggang Jesu I (13,31 – 14,31) . . .	375
Die Einleitung: Jesus wird weggehen (13,31–38). . .	376
Die kommende „Verherrlichung“ des SOHNES (13,31–33)	376
Das neue Gebot (13,34f)	378
Jetzt kann Petrus nicht folgen (13,36–38) . . .	379
Der Nutzen von Jesu Weggang (14,1–14)	380
Viele „Wohnungen“ (14,1–3)	380
Jesus, der Weg (14,4–6)	383
Den VATER erkennen (14,7–11)	385
„Größere Werke“ (14,12–14)	386
In der Gemeinschaft der göttlichen Liebe (14,15–24)	388
„Ein anderer PARAKLET“ (14,16f)	388
Reflexion	390
Nicht als Waisen (14,18–20)	391
Leben in der göttlichen Gemeinschaft der Liebe (14,21–24)	392
Friede, nicht Angst angesichts von Jesu Weggang (14,25–31)	395
Die „erinnernde“ Aufgabe des GEISTES als PA- RAKLET (14,25f)	395
Die Gaben des Friedens und der Freude (14,27–29)	397
Die Zeit des Redens ist vorbei (14,30f) . . .	399
Rede B: Bleibt in der Liebe / Seid bereit, gehasst zu werden (15,1 – 16,4a)	400
1. In der Liebe bleiben (15,1–17)	401
Der wahre Weinstock (15,1–11)	402
Liebt einander (15,12–17)	406
2. Seid bereit, gehasst zu werden (15,18 – 16,4a)	409
Gehasst von der Welt (15,18f)	410
Verfolgung durch Welt (15,20f)	412
Die Welt hat keine Ausrede (15,22–25) . . .	413

Der PARAKLET als Zeuge (15,26f)	415
Ausschluss aus der Synagoge (16,1–4a) . . .	416
Eine Reflexion über den Hass der Welt . . .	418
Rede C: Vor dem Weggang Jesu II (16,4b–33)	420
1. Jesu Weggang ist kein Grund zur Trauer (16,4b–15)	422
Es ist besser, dass Jesus weggeht (16,5–7) . .	422
Der PARAKLET als Ankläger (16,8–11)	423
Der PARAKLET als zukünftiger Offenbarer (16,12–15)	425
2. Erst Trauer, dann Freude (16,16–24)	428
Die „kurze Zeit“ zwischen Jesu Weggang und Rückkehr (16,16–19)	428
Trauer wird sich in Freude wandeln (16,20– 22)	429
Die Zeit des Fragens ist vorbei (16,23f) . . .	431
3. „Ich habe die Welt besiegt“ (16,25–33) . . .	433
Die kommende „Stunde“ des direkten Umgangs mit dem VATER (16,25–28) . . .	433
Das unzureichende Verständnis der Jünger von der Sendung Jesu (16,29f)	436
Mahnung und Abschluss (16,31–33)	437
Reflexion	439
3. Das Gebet Jesu zum VATER (17,1–26)	440
1. Im Rückblick auf seine Sendung bittet Jesus um seine Verherrlichung (17,1–5)	442
2. Jesus betrachtet die Lage seiner Jünger (17,6–8) . .	444
3. Jesus betet für seine Jünger, die seine Sendung weiterführen sollen (17,9–19)	446
4. Jesus betet für die Einheit der zukünftigen Gläubigen (17,20–23)	451
Reflexion	453
5. Die Anrufung des VATERs (17,24–26)	455

Die Passion und der Tod Jesu (18,1 – 19,42)	459
1. Die Gefangennahme Jesu (18,1–12)	461
2. Jesus vor dem Hohepriester; die dreifache Verleugnung des Petrus (18,13–27)	465
Jesus vor Hannas (18,13f)	466
Die erste Verleugnung des Petrus (18,15–18)	467
Jesus wird verhört und geschlagen (18,19–24)	469
Die zweite und dritte Verleugnung des Petrus (18,25–27)	470
3. Jesus vor Pilatus, seinem Richter (18,28 – 19,16a)	471
Erste Szene (Außen): Jesus wird zu Pilatus gebracht und angeklagt (18,28–32)	474
Zweite Szene (Innen): Pilatus und Jesus I (18,33–38a)	476
Dritte Szene (Außen): Pilatus, „die Juden“ und die Barabbas-Taktik (18,38–40)	480
Vierte Szene (Innen): Jesus wird gegeißelt, verspottet und als „König der Juden“ begrüßt (19,1–3)	482
Fünfte Szene (Außen): Pilatus und „die Juden“ – „Seht, der Mensch!“ (19,4–7)	484
Sechste Szene (Innen): Pilatus und Jesus II – „Woher bist du?“ (19,8–11)	486
Siebte Szene (Außen): Pilatus und „die Juden“ – „Kein König außer dem Kaiser“ (19,12–16a)	489
4. Die Kreuzigung und der Tod Jesu (19,16b–37)	493
Erste Szene: Jesus wird gekreuzigt und eine Inschrift wird am Kreuz angebracht (19,16b–22)	494
Zweite Szene: Die Verteilung der Kleider Jesu (19,23f)	496
Dritte Szene: Die Mutter Jesu wird dem Lieblingsjünger anvertraut (19,25–27)	498
Vierte Szene: Der Tod Jesu (19,28–30)	500
Fünfte Szene: Die Durchbohrung der Seite Jesu (19,31–37)	504
5. Das Begräbnis Jesu (19,38–42)	508

Das Leben des auferstandenen Jesus (20,1 – 21,25)	511
Die Erscheinungen des auferstandenen Jesus in Jerusalem	
(20,1–31)	512
Erste Szene: Die Jünger und Maria von Magdala beim Grab am Morgen des Ostersonntag (20,1–18)	512
a) Maria von Magdala entdeckt das leere Grab (20,1f)	512
b) Petrus und der Lieblingsjünger gehen zum Grab (20,3–10)	514
c) Jesus erscheint Maria von Magdala (20,11–18)	517
Zweite Szene: Am Abend des Ostersonntag erscheint Jesus den Jüngern (20,19–23)	521
Dritte Szene: Acht Tage später erscheint Jesus den Jüngern und Thomas (20,24–29)	526
Vierte Szene: Der vorläufige Abschluss des Evangeliums (20,30f)	530
Die Erscheinung des auferstandenen Jesus in Galiläa (21,1–25)	533
1. Der überreiche Fischfang und ein morgendliches Mahl mit Jesus als Gastgeber (21,1–14)	536
Eine erfolglose Nacht des Fischens (21,1–3)	537
Ein überreicher Fang auf Anweisung Jesu (21,4–8)	538
Das morgendliche Mahl am Ufer mit Jesus als Gastgeber (21,9–14)	540
2. Die Rehabilitierung des Petrus: seine Zukunft und die des Lieblingsjüngers (21,15–24)	543
Petrus wird rehabilitiert und als Oberhirte beauftragt (21,15–19)	543
Der Lieblingsjünger (21,20–24)	548
Der zweite Abschluss des Evangeliums (21,25)	551

Verzeichnis ausgewählter Begriffe des Johannesevangeliums	553
Literaturverzeichnis	559
Bibelstellenregister	565

Einleitung

1963 gründete Alan Walker, ein methodistischer Pfarrer, in Sidney „Lifeline“, die australische Version der Telefonseelsorge. „Lifeline“ verbreitete sich rasch in ganz Australien und besteht heute in mehr als dreißig Ländern der Welt. Die ursprüngliche Zentrale befand sich in einem alten Reihenhaushaus in Darlinghurst, einem Stadtteil Sidneys. Auf der modernisierten Fassade befand sich als Inschrift ein Text aus dem Johannesevangelium: „Damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (10,10). In seinem derzeitigen öffentlichen Erscheinungsbild ist „Lifeline“ davon abgerückt, seine Aufgabe in solch ausdrücklich biblischen Worten zu beschreiben. Von dem Augenblick an, in dem ich diese Worte auf der Gründungszentrale geschrieben sah, war ich dennoch sehr beeindruckt von ihrer Angemessenheit für den besonderen Dienst, den „Lifeline“ schon immer anbieten wollte. Menschen, die zu „Lifeline“ kommen, hängen kaum noch an ihrem Leben; sie existieren einfach ohne Freude oder Hoffnung oder Lebenskraft. „Lifeline“ wurde ins Leben gerufen, um ihnen zu helfen, die Möglichkeit von einem Maß des Lebens „mit mehr Fülle“ zu entdecken, einen Reichtum von Beziehung und eine über die bloße Existenz hinausgehende Befriedigung.

Am Anfang dieses Buches erinnere ich an „Lifeline“ und diesen besonderen Text, weil ich davon überzeugt bin, dass die Unterscheidung zwischen einem Leben als reiner Existenz und einem Leben mit größerer Fülle für die Theologie des Vierten Evangeliums zentral ist und einen vielversprechenden Weg erschließt, dieses Evangelium in seiner Tiefe schätzen zu lernen. In seinen ersten Versen spricht das Evangelium von dem WORT, durch das alles erschaffen wurde – d. h. dass alles durch dieses ins Dasein kam (1,3). Unmittelbar darauf geht der Prolog dazu über, von einer Sendung des WORTES in die Welt zu

sprechen, um die Menschen von der bloßen Existenz in ein Leben mit mehr Fülle zu führen, das nicht weniger als ein Anteil an Gottes „ewigen Leben“ ist (1,4).

Einige Zeit nach der Abfassung des Vierten Evangeliums schrieben einige Mitglieder der Gemeinde, aus der dieses Evangelium hervorgegangen war, einen Bericht von dem, was sie erlebt hatten und was sie mit anderen teilen wollten:

Was von Anfang an war, was wir gehört, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben vom Wort des Lebens – das Leben ist erschienen und wir haben gesehen und bezeugen und verkünden euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns erschienen ist –, was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt. Wir aber haben Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Dies schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen ist (1 Joh 1,1–4).

Diese Eröffnungszeilen des Ersten Johannesbriefes fassen nach meiner Auffassung großartig zusammen, was das Vierte Evangelium seinen Adressatinnen und Adressaten ans Herz legen will. Mit der vorliegenden Arbeit möchte ich dazu beitragen, dies den heutigen Leserinnen und Lesern des Evangeliums zu erleichtern, damit es auch in unserer Zeit das erreichen kann, was es schon immer zum Ziel hatte: den Menschen von der bloßen Existenz zu einem bewussten Verständnis der Teilhabe am göttlichen ewigen Leben – und der damit verbundenen Freude – zu bewegen.

Ich lege einen Kommentar in dem Sinne vor, dass er dem Text des Vierten Evangeliums durchgehend vom Anfang bis zum Ende folgt. Im Unterschied zu den klassischen Kommentaren der biblischen Bücher hat er allerdings eher eine direkte pastorale Zielsetzung. Er vermeidet deshalb detaillierte Analysen nahezu jedes zur Diskussion stehenden Punktes in einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit der Fülle der wissenschaftlichen Literatur zu diesem Evangelium. Gleichzeitig muss der Dank, den ich dieser Literatur schulde, auf jeder Seite

sichtbar sein, besonders in den Fußnoten, wo die Anerkennung der Dankesschuld gegenüber anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern hauptsächlich zu finden ist.

Auch wenn an dieser oder jener Stelle Spuren von Originalität bei der hier vorgelegten Lektüre des Johannesevangeliums vorhanden sein mögen, habe ich mich doch im Großen und Ganzen auf eine Auswahl repräsentativer Kommentare und Monografien verlassen. In diesem Zusammenhang seien die klassischen Kommentare des zwanzigsten Jahrhunderts von Rudolf Bultmann, Raymond Brown, Rudolf Schnackenburg und C. K. Barrett genannt¹ sowie die jüngeren Kommentare von Francis Moloney, Gail O'Day, Udo Schnelle und Andrew Lincoln.² Von den Monografien muss ich C. H. Dodds unvergleichlichen Klassiker „The Interpretation of the Fourth Gospel“³ und die Werke von R. Alan Culpepper⁴ und Robert Kysar⁵ sowie meiner Kolleginnen Dorothy Lee⁶ und Mary

¹ Rudolf Bultmann, Das Evangelium des Johannes (KEK II), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht ²¹1986, Raymond E. Brown, The Gospel According to John, 2 Bde. (AB 29–29A), Garden City (NY): Doubleday, 1966–1970; Rudolf Schnackenburg, Das Johannesevangelium, 3 Bde. (HThKNT IV), Freiburg/Basel/Wien: Herder 1967–1975; C. K. Barrett, The Gospel According to St. John, London: SPCK ²1978.

² Francis J. Moloney, The Gospel of John (SP 4), Collegeville (MN): Liturgical Press 1998; Gail O'Day, The Gospel of John, in: New Interpreter's Bible, Bd. IX, Nashville: Abingdon 1995; Udo Schnelle, Das Evangelium nach Johannes (ThHK 4), Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt ⁵2015; Andrew T. Lincoln, The Gospel According to Saint John (BNTC), New York: Hendrickson 2005.

³ C. H. Dodd, The Interpretation of the Fourth Gospel, Cambridge: Cambridge University Press 1953.

⁴ R. Alan Culpepper, Anatomy of the Fourth Gospel, Philadelphia: Fortress 1983.

⁵ Robert Kysar, John. The Maverick Gospel, Louisville (KY): Westminster John Knox ³2007.

⁶ Dorothy A. Lee, The Symbolic Narratives of the Fourth Gospel. The Interplay of Form and Meaning (JSNTSup 95), Sheffield (UK): JSOT Press 1994; Flesh and Glory. Symbolism, Gender, and Theology in the Gospel of John, New York: Crossroad 2002.

Coloe⁷ nennen. Zweifellos werden die Leserinnen und Leser, die mit der großen Bandbreite an hochwertiger wissenschaftlicher Literatur zum Vierten Evangelium vertraut sind, viele Bereiche bemerken, in denen ich mich vielleicht weitergehend hätte informieren können. Allerdings vertraue ich darauf, dass in einem Werk dieser Art die Notwendigkeit der eingeschränkten Auswahl in hohem Grad gegeben ist.⁸

Es war durchgängig mein Ziel, eine Lektüre des Vierten Evangeliums anzubieten, die einerseits hellhörig gegenüber dessen enigmatischen Qualitäten ist und andererseits wohlwollend gegenüber den Schwierigkeiten, die es vielen Leserinnen und Lesern unserer Zeit an vielen Orten und aus vielen Gründen bereitet. Sofern es für die Auslegung nicht notwendig ist, werde ich im Großen und Ganzen detailreiche Erörterungen historischer Fragen vermeiden, um mich stattdessen darauf zu konzentrieren, den Leserinnen und Lesern Hilfen anzubieten, die theologischen und geistlichen Schätze des Textes zu heben. Wo ich den Text für völlig undurchsichtig halte oder so sehr von den Anliegen seines ursprünglichen Umfeldes gefangen, dass er wenig für unsere heutige Situation zu sagen hat, werde ich nicht zögern, darauf hinzuweisen. Es gibt auch Aspekte – vor allem die Etikettierung der Jesus gegenüber unwiderruflich feindlich gewordenen Welt als „die Juden“ –, wo eine verantwortbare Auslegung mit großer Vorsicht und einem entsprechenden Einfühlungsvermögen vorangehen muss, von der Verkündigung in der Öffentlichkeit ganz zu schweigen. Ich versuche eine Reihe von Schwierigkeiten, die mit dem Vierten Evangelium verbunden sind, in dem folgen-

⁷ Mary L. Coloe, *God Dwells with Us. Temple Symbolism in the Fourth Gospel*, Collegeville (MN): Liturgical Press 2001.

⁸ Francis J. Moloneys bestechende Monografie *Love in the Gospel of John. An Exegetical, Theological, and Literary Study*, Grand Rapids (MI): Baker Academic 2013, erschien zu spät, um in diesem Werk berücksichtigt zu werden. Die Qualität und die Übereinstimmung mit dem hier verfolgten Thema bringt mich dazu, es den Leserinnen und Lesern nachdrücklich zu empfehlen.

den Kapitel „Zuerst zu lesen“ anzugehen, eine Lektüre, die ich, wie der Titel nahelegt, vor der Lektüre der Einzelauslegungen empfehle.

Einige Voraussetzungen

Ich beabsichtige hier nicht, eine langwierige Erörterung der Fragen darzustellen, die üblicherweise in beachtlicher Detailgenauigkeit in den Standardkommentaren behandelt werden. Als ein Beispiel für eine Einleitung, die auf der Höhe der Zeit, umfassend, unvoreingenommen und bewundernswert deutlich ist, kann ich aus dem deutschsprachigen Raum keine bessere als die von Udo Schnelle empfehlen.⁹ Für den englischsprachigen Raum lässt sich gleiches über Andrew T. Lincolns Einleitung sagen,¹⁰ sowie über das Buch „Introduction to the Gospel of John“, das aus Aufzeichnungen von Raymond E. Brown erstellt und von Francis Moloney kritisch herausgegeben und auf den Stand der Dinge gebracht wurde.¹¹ In diesem Abschnitt möchte ich nur auf das Verständnis des Vierten Evangeliums hinweisen, das ich in dieser Lektüre voraussetze.

Die literarische Einheit

Zuallererst nehme ich das Evangelium als ein vollständiges Ganzes in seiner endgültigen kanonischen Form und werde nur selten innehalten, um Quellen oder Überlieferungen zu erörtern, von denen man vermutet, dass sie hinter dem jetzt vorliegenden Text stehen. Ich akzeptiere, dass der in Kapi-

⁹ Ders., Das Evangelium nach Johannes, S. 1–39.

¹⁰ Andrew T. Lincoln, The Gospel According to Saint John, S. 1–91.

¹¹ Raymond E. Brown, An Introduction to the Gospel of John, hg. von Francis J. Moloney, New York: Doubleday 2003.

tel 21 enthaltene Stoff aus unterschiedlichen Gründen – vor allem das Vorhandensein einer Einheit am Ende von Kapitel 20 (VV 30f), die als Schluss des Gesamtwerkes wirkt – wahrscheinlich eine Hinzufügung zum Hauptbestandteil des Evangeliums ist. Wie ich aber an passender Stelle ausführen werde, glaube ich, dass der Stoff in diesem Kapitel 21 für das Evangelium ganz wesentlich ist und entsprechend auch behandelt werden sollte. Die gleiche Überlegung gilt noch mehr für den Prolog (1,1–18), der den Leserinnen und Lesern Angaben liefert, die für das Verständnis des Evangeliums als Ganzem wesentlich sind. Es gibt Gründe zur Annahme, dass es sich beim sogenannten sakramentalen Schluss der eucharistischen Brotrede (6,51b [52]-59) ebenfalls um eine spätere Ergänzung des Textes handelt. Auch wenn ich die Wahrscheinlichkeit all dessen nicht bestreite, werde ich versuchen, eine Gesamtdeutung von Kapitel 6 zu bieten, die es als integralen Bestandteil des jetzt vorliegenden Abschnitts betrachtet. Jesu Befreiung der des Ehebruchs beschuldigten Frau (7,53 – 8,11) – ein tatsächlicher „Fremdkörper“ in diesem Evangelium – werde ich an der jetzigen Stelle im Evangelium behandeln.

Die Urheberschaft: der „Lieblingsjünger“

Meines Erachtens ist das Vierte Evangelium das Produkt einer christlichen Gemeinde, die sich im Laufe mehrerer Jahrzehnte mit einer sehr ausgeprägten Auffassung von Jesus Christus und einem Selbstverständnis als Gemeinde entwickelt hat, die sich um sein Andenken und seine ständige Gegenwart versammelt. Diese Gemeinde bewahrte auch die Erinnerung und führte die Ursprünge ihres Glaubens auf das Zeugnis von jemanden zurück, auf den sie ohne Namensnennung als den „Jünger, den Jesus liebte“ verwies (13,23; 19,26f; 20,2; 21,7.20; vgl. 18,15; vielleicht auch 1,35). An einer Stelle (21,24) weist das Evangelium die Urheberschaft dieser Erzählung dieser Gestalt zu, auch wenn dies nicht bedeutet, dass er

es buchstäblich selbst geschrieben hat; die vergleichbare Aussage, dass Pilatus die am Kreuz Jesu befestigte Inschrift „schrieb“ („Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz“ – 19,19 Lutherbibel), bedeutet ja auch nicht, dass der Statthalter die Schrift auf diesen Aushang mit eigener Hand auftrug. Hier muss „Urheberschaft“ im weiteren Sinn verstanden werden. Eine sehr alte kirchliche Tradition, die sich besonders auf die von Irenäus von Lyon gegen Ende des zweiten Jahrhunderts verfassten Schriften stützt, identifizierte den Lieblingsjünger, den sie für den Verfasser des Vierten Evangeliums hielt, mit Johannes, dem Sohn des Zebedäus, einem der ersten Jünger Jesu. Auch wenn diese These von einigen noch aufrechterhalten wird, hat die johanneische Forschung in zunehmenden Maße Abstand von dieser Zuweisung genommen. Im Vierten Evangelium erscheinen die Zebedäusöhne nur in einer Liste der sieben Jünger, die mit dem auferstandenen Herrn in Galiläa zusammenkommen durften (21,2). Später (21,7) wird deutlich, dass der Lieblingsjünger zu dieser Gruppe gehört, doch die Weise, in der die Geschichte erzählt wird, macht es sehr unwahrscheinlich, dass daran gedacht ist, dass es sich dabei um einen der Zebedäusöhne handelt. Es ist außerdem unerklärlich, warum, wenn der Verfasser des Evangeliums einer der Zwölf und ein Augenzeuge von weiten Teilen des öffentlichen Wirkens Jesu war, nur geringe Teile seines Berichtes irgendwelche Parallelen zur synoptischen Überlieferung aufweisen, in der die Zwölf eine herausragende Rolle spielen, während dem Vierten Evangelium diese Gruppe kaum eine Erwähnung wert ist (nur in 6,67 und 20,24). Versuche, den Jünger mit anderen bekannten Gestalten der frühen Überlieferung zu identifizieren (Lazarus, Thomas, Natanaël, Johannes Markus) waren mehr oder weniger erfolglos. Es scheint, dass wir die Gestalt, auf die als der Lieblingsjünger verwiesen wird, in der Anonymität belassen müssen, in der ihn das Evangelium in eigener Absicht darstellt.

Was für eine Absicht mag das gewesen sein? Zuerst ermöglicht die Anonymität dieser Gestalt, auf der symboli-

schen Ebene eine Schlüsselrolle in der ganzen Erzählung einzunehmen. Leserinnen und Leser der späteren Generationen können sich mit diesem Jünger identifizieren – in seiner Treue, seinem Glauben und seiner besonderen Vertrautheit mit Jesus (vor allem in der Beschreibung seines Platzes beim Letzten Abendmahl, wenn er an der Brust Jesu ruht [13,23–25; vgl. 21,20], eine Vertrautheit, die Jesu eigene Vertrautheit mit dem VATER widerspiegelt [1,18]). In diesem Sinne hat dieser Jünger für spätere Generationen die Funktion eines Anknüpfungspunktes gleichsam an der Herzstelle der rettenden Ereignisse, von denen das Evangelium berichtet.

Dass der Jünger diese Schlüsselfunktion auf der symbolischen Ebene hat, bedeutet aber keineswegs, dass es sich bei ihm um eine rein symbolische Gestalt ohne irgendeine Verbindung zu einer geschichtlichen Gestalt des frühen Christentums handelt. Die Aussagen über sein Zeugnis in 19,35 und 21,24 entbehrten jeder Glaubwürdigkeit, wenn er keine geschichtliche Gestalt wäre, dessen Identität das Evangelium bei seinen ersten Leserinnen und Lesern als bekannt vorauszusetzen scheint, auch wenn es uns dieses Wissen aus vermutlich guten Gründen vorenthalten hat. Unter geschichtlichen Erwägungen scheint die Annahme sinnvoll zu sein, dass es sich bei der Gestalt, die später als der Lieblingsjünger dargestellt wurde, um einen frühen Jünger Jesu handelt, der aber nicht dem Kreis der Zwölf angehörte und auch nicht bedeutend genug war, um Eingang in die synoptische Überlieferung zu finden. In der nachösterlichen Zeit der Kirche wuchs um das Zeugnis und die Lehre dieses Jüngers eine besondere Gemeinde von Gläubigen an den Messias Jesu, die noch sehr häufig die jüdischen Synagogen besuchten, und die unter dem Einfluss dieses Jüngers eine ganz besondere Sicht auf Jesus entwickelten.

Die Gemeinde des Vierten Evangeliums

Im Laufe der Zeit führten die sehr weitgehenden Behauptungen, die die Gemeinde über den Rang Jesu machte, zu zunehmenden Spannungen mit der Leitung der Synagoge. Diese Spannungen nahmen so stark zu, dass sie zum Ausschluss von Mitgliedern der Gemeinde aus der Synagoge führten – eine bittere und schmerzhaft Erfahrung, deren Auswirkungen auf praktisch jeder Seite der später entstandenen Erzählung des Evangeliums nachzulesen sind.¹²

Zu einem bestimmten Zeitpunkt – vermutlich entsprechend dem Beispiel mindestens eines und möglicherweise mehrerer der schon vorhandenen synoptischen Evangelien – entschied die Gemeinde – möglicherweise zu Lebzeiten dieses Jüngers und auf seine Anregung hin (vgl. 21,24) –, ihre eigene Erzählung zu verfassen. Wenn es, wie wir gesehen haben, unwahrscheinlich ist, dass es sich bei dem tatsächlichen Verfasser um diesen Jünger selbst handelt, dann müssen wir voraussetzen, dass diese Gemeinde in ihren eigenen Reihen ein hochbegabtes Mitglied fand, um diese Aufgabe auszuführen. Wir können diesen Autor „den Evangelisten“ nennen, einen Erzähler, dessen Stimme wir nicht nur in dem gesamten Bericht über Jesus hören, sondern auch in den häufig vorkommenden Erklärungen und Seitenbemerkungen an die Leserinnen und Leser.

Zu einem späteren Zeitpunkt in der Geschichte dieser Gemeinde wurde der in Kapitel 21 enthaltene Stoff und möglicherweise der in 6,51–58 zusammen mit dem Kommentar über die Zuverlässigkeit dessen, der das Ausfließen von Blut und Wasser aus der Seite Jesu in 19,35 bezeugt, dem Primärtext hinzugefügt. Dabei wissen wir nicht, ob der ursprüngliche

¹² Vgl. dazu besonders die klassische Arbeit von J. Louis Martyn, *History and Theology in the Fourth Gospel*, Louisville (KY): Westminster John Knox ³2003. Eine aktualisierte Übersicht gibt Francis J. Moloney in: Raymond E. Brown, *Introduction*, S. 69–85.

Evangelist alle oder einige dieser Ergänzungen vornahm oder, was vielleicht eher wahrscheinlich ist, ein anderes Mitglied der Gemeinde (der „Redaktor“). Die Bemerkungen über den Lieblingsjünger gegen Ende von Kapitel 21 machen ausreichend klar, dass dieser inzwischen verstorben war. Sein Tod scheint in der Gemeinde so etwas wie eine Krise verursacht zu haben und führte dazu, dass sie eine engere Verbindung zu der Gesamtkirche anstrebte, die das Gedächtnis des Leitungsdienstes des Petrus und seines Märtyrertodes pflegte (21,18f).

Zusammen mit der traditionellen Zuschreibung der Verfasserschaft des Vierten Evangeliums an den Apostel Johannes besteht die Tradition, dass Ephesus der Ort seiner Entstehung ist. Diese Tradition, die stark mit der alten Verknüpfung des Evangeliums mit dem Buch der Offenbarung, der Apokalypse, zusammenhängt, lässt sich nicht mit Sicherheit belegen. Auch wenn die Gemeinde zweifellos palästinensisch-jüdischen Ursprungs ist – dies zeigt sich besonders in der herausragenden Stellung, die die jüdische Feste einnehmen und durch einige ganz konkrete geografische Hinweise (3,23; 4,5; 10,22f; 18,1) –, so scheint es doch wahrscheinlich zu sein, dass die Gemeinde zum Zeitpunkt der Abfassung des Evangeliums in einer griechisch sprechenden Umgebung lebte, in der es auch eine bedeutende Vertretung der jüdischen Diaspora gab. Neben Ephesus kommen dafür in diesem Zusammenhang eine Reihe anderer großer Städte im östlichen Mittelmeerraum – z.B. Antiochia und Alexandria – in Betracht, auch wenn die Behauptung, Ephesus sei der Ort der Abfassung, vielleicht plausibler ist als alle anderen. Die Tatsache, dass der Evangelist sich verpflichtet weiß, bestimmte jüdische Bräuche zu erklären (2,6; 19,40) und manche Ausdrücke zu übersetzen (1,38; 4,25; 19,17; 20,16), legt nahe, dass sich das Evangelium an Leserinnen und Leser wendet, die zu diesem Zeitpunkt außerhalb Palästinas leben.

Wichtiger als der Ort oder sogar ein genaues Datum – obwohl ein Zeitraum zwischen 90 und 110 n. Chr. am wahrscheinlichsten erscheint – ist für die Interpretation die Über-

legung, dass sich die Mitglieder der Gemeinde in einer Lage befanden, die aus ihrer engen und zunehmend erbitterten Beziehung sowie dem „Dialog“ mit der örtlichen jüdischen Synagoge entstanden war. In vielerlei Hinsicht, insbesondere aufgrund der Tatsache, dass das Evangelium so viel vom Wirken Jesu vor dem Hintergrund der wichtigsten jüdischen Feste darstellt, spiegelt es die Auseinandersetzung der Gemeinde wider, ihre eigene Identität zu bilden, nachdem sie ihre frühere jüdische Identität verloren hatte und diese ihr – unter eher soziologischen Gesichtspunkten – durch den Ausschluss aus der Synagoge praktisch entzogen worden war. Es gibt auch viele Belege – besonders durch die Zeichnung von Gestalten wie die des Nikodemus (3,1–10; 7,50–52; 19,39), des Josef von Arimathäa (19,38) und der Eltern des Blindgeborenen (9,22f) –, dass ein Hauptzweck des Evangeliums nicht nur darin bestand, den Glauben derjenigen zu stärken, die schon mit der Synagoge gebrochen hatten, sondern auch diejenigen zu vollem Einsatz zu bewegen, die zwar der vollen Nachfolge wohlwollend gegenüberstanden, aus unterschiedlichen Gründen aber noch nicht den Schritt dazu vollzogen hatten (vgl. 12,42f).

Dieser Aufriss ist eine Darstellung des in diesem Buch vorausgesetzten Grundverständnisses des Vierten Evangeliums. Ich bin zuversichtlich, dass der Weg, auf dem ich meine Leserinnen und Leser als meine Gefährtinnen und Gefährten führen möchte, dessen Richtigkeit bestätigen wird. Um das Buch und dessen Kosten in einem vernünftigen Rahmen zu halten, biete ich – von wenigen Ausnahmen abgesehen – keine Übersetzung. Ich möchte den Leserinnen und Lesern nahelegen, eine der gängigen Übersetzungen des Johannesevangeliums während der Lektüre dieses Kommentars greifbar zu haben.¹³

¹³ [Anmerkung des Übersetzers: An dieser Stelle führt der Autor aus, dass er sich im Wesentlichen auf das englische Pendant der Einheitsübersetzung bezieht. Zitate aus der Bibel in der deutschen Ausgabe des Kommentars sind in der Regel der Einheitsübersetzung in der Version von 2016 entnommen. Wenn die Auslegung von Brendan Byrne eine andere Übersetzung notwendig macht, wird diese ausdrücklich benannt.]

Die Struktur des Vierten Evangeliums

Das strukturelle Grundmuster des Vierten Evangeliums ist relativ leicht zu ermitteln. Als Ouvertüre oder Vorspiel mit grundlegenden Angaben über die Herkunft und den Rang Jesu für die Leserinnen und Leser steht der Prolog (1,1–18) für sich. Innerhalb des Hauptteils des Evangeliums gibt es einen klaren Bruch zwischen dem Ende von Kapitel 12 und dem Anfang von Kapitel 13. An dieser Stelle kommt Jesu öffentliche Offenbarung seiner göttlichen „Herrlichkeit“ gegenüber der Welt, besonders gegenüber „seinem“ Volk Israel, an ihr Ende (vgl. 1,11), während die „Stunde“ seiner „Verherrlichung“ beginnt. Von da an verweist der Ausdruck „die Seinen“ (13,1) auf den vertrauten Kreis der Jünger, die er ausführlich (Kapitel 13 – 17) über ihre Zukunft und ihre Sendung in der Welt nach seinem Weggang zum VATER belehrt. Dieser Weggang wird durch die Gefangennahme, den Prozess und die Kreuzigung Jesu vollendet (Kapitel 18 – 19), bei denen es sich paradoxerweise gleichzeitig um einen göttlichen Sieg und die größte Offenbarung („Verherrlichung“) Gottes als Liebe handelt. In seinem Leben als Auferstandener (Kapitel 20 – 21) ermächtigt Jesus seine Jünger für ihre Sendung in der Welt in Fortführung der Sendung, die er vom VATER erhalten hatte (vgl. 20,21–23; 21,15–19). (Auf meine Zurückhaltung, Kapitel 21 als Epilog vom Hauptteil des Evangeliums abzutrennen, habe ich schon hingewiesen.) In meinem Überblick zur Struktur des Vierten Evangeliums unten habe ich diesem zweiten großen Teil die sperrige Überschrift „Die ‚Stunde‘ der Verherrlichung Jesu: die Jünger werden zur Fortführung seine Sendung ermächtigt“ gegeben. In den aufeinander folgenden Berichten über das Letzte Abendmahl, die Passion und das Leben des auferstandenen Herrn sind diese Bestandteile so

miteinander verflochten, dass eine Trennung ausgeschlossen werden kann.

Viele der Handlungen Jesu während seines öffentlichen Wirkens (2,12 – 12,50) finden ausdrücklich im Zusammenhang mit verschiedenen großen Festtagen der Juden statt: Pessach I: 2,13–25; Sabbat: 5,1–47; Pessach II: 6,1–71 (vgl. 6,4); Laubhüttenfest: 7,1 – 10,21; das Tempelweihfest (Channuka): 10,22–39; Pessach III: 11,55 – 19,42. Die herausragende Stellung des Pessachfestes – platziert am Anfang, in der Mitte und am Ende – ist deutlich und verleiht dem ganzen vom Evangelium erzählten Geschehen das Gepräge eines einzigen Pessachfestes. Das passt zu dem Hinweis von Johannes dem Täufer über Jesus als dem Pessachlamm ganz am Anfang (1,29.36) und eine vergleichbare Verknüpfung bei seinem Kreuzestod am Ende (19,36f). Indem der Evangelist einen großen Teil des Wirkens Jesu in den Zusammenhang der jüdischen Feste stellt, kann er die jedem Fest eigene Symbolik (z. B. „Licht“ im Kontext des Laubhüttenfestes) in reicher Weise christologisch nutzen und der Gemeinde nahelegen, dass sie in der Person Christi alles hat, was die Feier der Feste für das Judentum ausmacht, und darüber hinaus noch viel mehr.

Ohne das Ganze in eine strenge und übermäßig systematische Struktur zu pressen, können wir folgenden Gliederungsvorschlag vorstellen:

- 1,1–18: Der Prolog (1,1–18)
- 1,19 – 12,50: JESUS OFFENBART DER WELT (ISRAEL) SEINE
 HERRLICHKEIT (1,19 – 12,50)
- Das Zeugnis des Johannes von Jesus (1,19–51)
- Von Kana nach Kana: die frühen Zeichen und Gespräche Jesu
 (2,1 – 4,54)
- Bei einer Hochzeit offenbart Jesus seine Herrlichkeit
 (2,1–12)
- Wo Gott wohnt: Jesus im Tempel (2,13–22)
- Zusammenfassung: Die Reaktion auf Jesus in
 Jerusalem (2,23–25)

- Das Gespräch Jesu mit Nikodemus (3,1–21)
- Das letzte Zeugnis Johannes des Täufers (3,22–36)
- Jesus und die Samariterin (4,1–42)
- Jesus heilt den Sohn eines königlichen Beamten
(4,43–54)
- Der SOHN muss wie der VATER Leben spenden (5,1–47)
 - Die Heilung des Gelähmten am Teich während eines Sabbats (5,1–18)
 - Rede A: Jesus, Spender des Lebens und Richter (5,19–30)
 - Rede B: Jesu wahres Zeugnis und seine Herrlichkeit (5,31–47)
- Das Brot des Lebens (6,1–71)
- Das Licht der Welt (7,1 – 10,21)
 - Jesus während des Laubhüttenfestes in Jerusalem I (7,1–52)
 - [Jesus und die Ehebrecherin (7,53 – 8,11)]
 - Jesus während des Laubhüttenfestes in Jerusalem II (8,12–59)
 - Das LICHT der Welt heilt den Blindgeborenen (9,1–41)
 - Der gute Hirt (10,1–21)
- Tempelweihfest: Jesus – der Welt geweiht und in sie gesandt (10,22–42)
 - Die Auseinandersetzung beim Tempelweihfest (10,22–39)
 - Jesus zieht sich in das Gebiet jenseits des Jordans zurück (10,40–42)
- Die Zuspitzung des Konflikts (11,1 – 12,11)
 - Die Auferweckung des Lazarus (11,1–46)
 - Die Verschwörung des Hohen Rates gegen Jesus (11,47–54)
 - Das Pessachfest naht (11,55–57)
 - Die Salbung in Betanien und die Verschwörung gegen Lazarus (12,1–11)
- Die „Stunde“ ist gekommen (12,12–50)
 - Der Einzug Jesu in Jerusalem (12,12–16)

Die Reaktion der Menge und der Pharisäer (12,17–19)
 Die Ankunft der Griechen: die „Stunde“ des Menschensohnes (12,20–36)

Abschließende Überlegungen über das Zeugnis Jesu an Israel (12,37–50)

13,1–21,25: DIE „STUNDE“ DER VERHERRLICHUNG:
 DIE ZUKÜNFTIGE SENDUNG DER JÜNGER
 (13,31 – 21,25)

Das Letzte Abendmahl (13,1 – 17,26)

Die Fußwaschung und das Gespräch mit den Jüngern
 (13,1–30)

Die Abschiedsrede (13,31 – 16,33)

Rede A: Vor dem Weggang Jesu I (13,31 – 14,31)

Rede B: Bleibt in der Liebe/Seid bereit, gehasst zu werden (15,1 – 16,4a)

Rede C: Vor dem Weggang Jesu II (16,4b–33)

Das Gebet Jesu zum VATER (17,1–26)

Die Passion und der Tod Jesu (18,1 – 19,42)

Die Gefangennahme Jesu (18,1–12)

Jesus vor dem Hohepriester; die dreifache Verleugnung des Petrus (18,13–27)

Jesus vor Pilatus, seinem Richter (18,28 – 19,16a)

Die Kreuzigung und der Tod Jesu (19,16b–37)

Das Begräbnis Jesu (19,38–42)

Das Leben des auferstandenen Jesus (20,1 – 21,25)

Die Erscheinungen des auferstandenen Jesus in Jerusalem (20,1–31)

Die Jünger und Maria von Magdala beim Grab
 (20,1–18)

Jesus erscheint den Jünger (20,19–23)

Jesus erscheint Thomas (20,24–29)

Der vorläufige Abschluss des Evangeliums (20,30f)

Die Erscheinung des auferstandenen Jesus in Galiläa
(21,1–25)

Ein überreicher Fischfang und ein morgendliches
Mahl mit Jesus als Gastgeber (21,1–14)

Die Rehabilitierung des Petrus: seine Zukunft und
die des Lieblingsjüngers (21,15–24)

Der zweite Abschluss des Evangeliums (21,25)

Zuerst zu lesen

Jeder Versuch, in einem biblischen Text dessen Sinn zu erschließen, erfordert ein gewisses Maß an Bereitschaft, sich phantasievoll in die Welt, aus der er stammt, und in das Weltbild, das er voraussetzt, hineinzusetzen. Um den Weg für eine ertragsreiche Lektüre des Textes zu ebnen, schlage ich vor, die charakteristischen Besonderheiten des Vierten Evangeliums unter zwei Überschriften anzugehen:

- Besonderheiten, die Leserinnen und Lesern heute wahrscheinlich Schwierigkeiten bereiten;
- literarische Besonderheiten oder Mittel, die eine zentrale Rolle in der sich entfaltenden Handlung der Erzählung spielen.

Außerdem finden die Leserinnen und Leser am Ende des Kommentars ein Verzeichnis der charakteristischen johanneischen Worte und Wendungen, die das hier Dargelegte ergänzen.

Schwierige Besonderheiten des Vierten Evangeliums

Wiederholungen, Widersprüche und das Fehlen einer Richtung

Im Vierten Evangelium gibt es einige Abschnitte, die allen Ansprüchen einer dramatischen Erzählung hervorragend genügen. Das präzise bemessene Drama des Blindgeborenen in Kapitel 9 und Jesu Gespräch mit der Samariterin in Kapitel 4 kommen einem sofort in den Sinn – vielleicht auch der Abschnitt, der zur Auferweckung des Lazarus in Kapitel 11 führt, sowie der geschickt arrangierte Prozess vor Pilatus als Mittelpunkt der Passion. Andere Abschnitte scheinen im Nir-

gendwo zu enden, wie z. B. die Unterredung mit Nikodemus in Kapitel 3, während die Heilung des Gelähmten am Teich in Kapitel 5 in einen heftigen Wortwechsel zwischen Jesus und den Autoritäten in Jerusalem ausartet. Die Dialoge in Kapitel 7 und 8 entwickeln sich rasch zu polemischen Monologen – mit einem Jesus, der auf die gestellten Fragen und aufgeworfenen Schwierigkeiten eher reagiert als diese beantwortet. Die Rede beim Letzten Abendmahl kommt am Ende von Kapitel 14 zum Abschluss und wird dann doch sofort in einer Weise weitergeführt, die das zuvor Gesagte nicht nur wiederholt, sondern dem auch in mancher Hinsicht widerspricht (vgl. 16,5 mit 13,36 und 14,5). Ebenso scheinen wir in Kapitel 6 zwei nebeneinander platzierte Fassungen der Rede vom „Brot des Lebens“ zu haben.

Hier müssen wir mit der Tatsache umgehen, dass der Evangelist als antiker Autor nicht die Notwendigkeit sah, den aus der Überlieferung erhaltenen Stoff zu harmonisieren, sondern es im Gegenteil für richtig hielt, die verschiedenen „Stimmen“ stehen zu lassen, damit sie jeweils ihr Wort haben können. Die Tatsache, dass Jesus mehr oder weniger von Beginn der Erzählung an vor Gericht steht, bedeutet ebenso, dass er an vielen Stellen Anschuldigungen begegnet, die in den synoptischen Berichten für den doch eher förmlichen Prozess der jüdischen Autoritäten am Ende seines Lebens aufgehoben werden. Damit möchte das Evangelium die schmerzhafteste Erfahrung sowohl seiner ersten Leserinnen und Leser als auch diese Erfahrung Jesu reflektieren und ansprechen. Als Lesende und Auslegende müssen wir diese Besonderheiten, die sich aus dem ursprünglichen Ziel und Umfeld des Evangeliums ergeben, erkennen und geduldig ertragen.

Der johanneische Dualismus

Mehr als vielleicht irgendein anderes Dokument des Neuen Testaments weist das Vierte Evangelium eine scharfe Tren-

nung zwischen der Gemeinde der Gläubigen und der „Welt“ (*kosmos*) draußen auf. Dies spitzt sich in der zweiten Hälfte von Kapitel 15 zu, wo die großartige Unterweisung Jesu an seine Jünger über das Bleiben in seiner Liebe, deren Frucht ihre Liebe füreinander sein wird, einer Warnung über Hass und Verfolgungen weichen muss, die von der Welt zu erwarten sind. Es ist wichtig zu erkennen, dass das Evangelium „Welt“ in einer Vielzahl von Bedeutungen gebraucht, auch wenn der vorherrschende Sinn der negative ist. Mit diesem Wort wird nämlich der Teil der Menschheit bezeichnet, der definitiv „Nein“ zur Heilssendung des SOHNES gesagt und mit Unglauben und Hass reagiert hat (15,18f; 17,14). Abgesehen von denen, die im absolut negativen Sinn in dieser Entscheidung gefangen sind, bezeichnet „Welt“ die menschliche Welt, die von Gott geschaffen wurde, um Anteil am ewigen göttlichen Leben zu haben, tatsächlich aber in die Hände von Gott fremden Mächten gefallen ist, weswegen sie gerettet werden muss (3,16; 17,6.11.17). Dies ist die Welt, die Gott so sehr geliebt hat, dass er seinen einzigen SOHN gab, damit sie nicht zugrunde geht, sondern durch ihn das Leben findet (3,16), die Welt, die Gott beständig liebt und in die Jesus seine Jünger in Fortführung seiner Leben spendenden Sendung schickt, die er selbst vom VATER empfangen hat (15,16; 17,20; 20,21–23). Wenn man den eher dualistischen Aussagen im Evangelium begegnet, ist es wichtig, sich dieses übergeordnete Verständnis der Liebe des VATERS zur Welt und den ganzen daraus hervorgehenden „missionarischen“ Impuls des Evangeliums vor Augen zu halten.¹

¹ Zum johanneischen Dualismus siehe Robert Kysar, John. The Maverick Gospel, Louisville (KY): Westminster John Knox ³2007, S. 71–80; zur Auseinandersetzung damit in modernen Interpretationen, siehe David Rensberger, Johannine Faith and Liberating Community, Philadelphia: Westminster 1988, S. 135–154.

Die Zeichnung der Juden und des Judentums

Der vielleicht bedauerlichste Gesichtspunkt des Vierten Evangeliums ist die Tatsache, dass die jüdischen Autoritäten die Hauptrepräsentanten der „Welt“ im schärfsten feindlichen Sinn sind. Dies war in gewisser Weise unvermeidbar: Wenn der Sohn Gottes Mensch werden sollte, dann konnte dies nur in einer bestimmten Zeit und in einem bestimmten ethnischen Umfeld geschehen – und in der göttlichen Heilsökonomie war dieser Kontext die jüdische Welt des frühen ersten Jahrhunderts n. Chr. Im Fall des Vierten Evangeliums wird diese Schwierigkeit noch dadurch verstärkt, dass die regelmäßige Bezeichnung für die Jesus feindlich eingestellten Autoritäten „die Juden“ lautet – als ob er aus seinem eigenen Volk herausgelöst und gegen es aufgestellt werden könnte. Die tragischen Konsequenzen dieser Trennung und Zeichnung für das jüdische Volk durch die Jahrhunderte hindurch bedürfen keiner weiteren Erläuterung. Eine verantwortungsbewusste Lektüre, Auslegung und Verkündigung des Vierten Evangeliums muss heute sehr sensibel mit dessen Potenzial für antijüdische oder antisemitische Interpretationen umgehen und anerkennen, dass der Ausdruck „die Juden“ regelmäßig die feindlichen Autoritäten, aber nur selten – und dann in einem neutralen (z. B. 12,11) oder sogar positiven (z. B. 4,22) Sinn – das Volk als Ganzes bezeichnet.²

Die Christologie

Im Vierten Evangelium ist Jesus überwiegend eine himmlische Gestalt. Seine Menschlichkeit steht gewiss nicht im Zweifel:

² Zu weiterem, siehe Andrew T. Lincoln, St. John, S. 70–81; Raymond E. Brown, Introduction, S. 157–172; Terence L. Donaldson, Jews and Anti-Judaism in the New Testament, Waco (TX): Baylor University Press 2010, S. 81–108.

Er ist müde und durstig (4,6f; vgl. 19,28); er weint (11,35); er wird erschüttert und ist verzweifelt (13,21); selbst an seinem auferstandenen Leib trägt er die Male der Nägel und der Lanze (20,27). Aber im Wesentlichen betritt er die Welt aus einem „Vorher“ mit Gott (1,1f; 17,5.24), und ihm ist bestimmt, in diese „Herrlichkeit“ zurückzukehren (16,28; 17,13). Diese Darstellung Jesu – allwissend, beherrscht, beständig in Gemeinschaft mit dem VATER – steht in einem gewissen Widerspruch zur Christologie, die in den letzten Jahrzehnten angesagt ist und sich bemüht, die Menschlichkeit Jesu nach Jahrhunderten wiederzuerlangen, in denen sie zwar nicht bestritten, aber von der Betonung des Göttlichen überlagert wurde. Es kann nicht geleugnet werden, dass das Johannes-evangelium irgendwie nicht im Takt mit dieser Tendenz ist. Zugleich können wir die immense theologische Bedeutung dieser „hohen“ Christologie gerade im Zusammenhang mit der ausdrücklichen Betonung der Menschwerdung von Anfang an (1,14) anerkennen. Der Gott, dessen Wesen offenbart wird, wenn Jesus seinen Jüngern die Füße wäscht – Gott zu unseren Füßen –, ist gleichermaßen der Gott, der sich offenbart, wenn Jesus den schändlichsten Tod, den man sich vorstellen kann, am Kreuz erleidet. Die entscheidende Frage lautet hier nicht „Wie kann dieser Mensch Jesus Gott sein?“, sondern „Wer muss Gott sein, wenn dieser Mensch Jesus in seinen Taten und Worten Gottes Offenbarung ist?“ Diese Frage muss jeden Gang durch das Evangelium begleiten.

Vorherbestimmung

In nicht wenigen Abschnitten des Vierten Evangeliums begegnen wir einer Spannung zwischen Aussagen, die nahelegen, dass niemand zu Jesus kommen kann, wenn er nicht vom VATER zu ihm gezogen wurde (6,37.44.65) und der deutlich stärker vorherrschenden Tendenz, die auf der vollen menschlichen Verantwortung besteht (z.B. 3,19–21). Das Unvermögen,

nicht mit Glauben zu antworten, wird genauso der Nichtzugehörigkeit zur „Herde“ zugeschrieben, die der VATER Jesus gegeben hat (10,26–29) oder – mit dem Zitat aus Jes 6,9f – einer göttlichen „Verblendung“ oder „Verstockung“, die den Glauben verunmöglicht (12,39f). Diese Spannung zwischen göttlicher Wahl und Handeln auf der einen Seite und der menschlichen Verantwortung auf der anderen ist etwas, mit dem sich die biblischen Autorinnen und Autoren leichter taten als wir heute. Sie neigten dazu, auf Aussagen prädestinatorischer Prägung zurückzugreifen, wenn sie mit dem Vorhandensein von Unglauben kämpfen mussten, ganz besonders – und höchst ausgeprägt – das Unvermögen der Mehrheit des jüdischen Volkes, an den zu glauben, der von Gott als Messias gesandt wurde. Ohne die menschliche Verantwortung zu leugnen war die Zuschreibung solchen Unvermögens an ein göttliches Handeln eine Weise, dieses Nein in den größeren Heilsplan Gottes eingeordnet zu sehen, was zur Konsequenz hat, dass damit ein positives Ergebnis am Ende nicht ausgeschlossen wird. Letztendlich ist dies eine Weise zu sagen, dass trotz menschlichen Unvermögens und tatsächlich durch dieses hindurch Gott und seine Gnade am Ende das letzte Wort haben werden.³

Argument und Logik

Nicht selten weist das Vierte Evangelium Stellen auf, wo die Anordnung von Aussagen gegenläufig zur Logik ist (z.B. 1,16f; 1,30–34; 13,13–16), oder wo eine Voraussetzung zu fehlen scheint oder ergänzt werden muss (3,25f; 6,43–50; 10,34–38), oder Ursache und Wirkung willkürlich vertauscht

³ Zu weiterem, siehe den Exkurs „Selbstentscheidung und Verantwortung. Prädestination und Verstockung“ in: Rudolf Schnackenburg, Das Johannesevangelium II, Freiburg i. Br./Basel/Wien: Herder 1971, S. 328–346; Robert Kysar, *Maverick Gospel*, S. 84–88.

scheinen (vgl. 14,21–24 mit 14,15). Bekanntermaßen gibt Jesus in diesem Evangelium Antworten, die keine Beziehung zu den gestellten Fragen zu haben scheinen oder diese gar vollständig abtun (3,4–8; 4,12–14; 6,25f; 10,24f; 14,22f). In gewisser Weise haben wir es hier mit einer Form der Rede zu tun, die es liebt, Ideen zu assoziieren, ohne allzu stark Rücksicht auf die Feinheiten der Logik zu nehmen (z.B. 10,47). Aus einer anderen Perspektive müssen wir anerkennen, dass die Erzählung oft Fragen, Themen und Bedenken in ihre Handlung eindringen lässt, die eher die der späteren Gemeinde sind als die der damaligen Zuhörerinnen und Zuhörer Jesu – oder aber auch, dass es Wissen voraussetzt, über das wir aus unserem Abstand zur Zeit der ursprünglichen Abfassung einfach nicht verfügen.

Eschatologie

Das offenkundigste Beispiel für die Fähigkeit des Vierten Evangeliums, scheinbar widersprüchliche Vorstellungen zusammenzuhalten, findet sich auf dem Gebiet der Eschatologie, d. h. der Hoffnung oder Spekulation darüber, was in der „Endzeit“, dem letzten Akt im kosmischen Drama des Handelns Gottes mit der Welt, geschehen soll. An manchen Stellen bekräftigt das Vierte Evangelium eine „futuresche“ Eschatologie, die kennzeichnend für viele Strömungen des Judentums der damaligen Zeit ist: Der Glaube an einen entscheidenden „Tag“, an dem Gott durch seinen SOHN das endgültige Gericht über diese Welt halten wird, zu dem eine allgemeine Auferstehung der Toten gehört, wobei die Guten zum (ewigen) Leben auferstehen, die Bösen zur Verdammung: 5,25–29; 6,39 f. 44.54; 11,24; 12,48. Andere Abschnitte, die oft in enger Verbindung zu den gerade genannten stehen, weisen eine „präsentische“ Eschatologie auf, die ein besonderes Merkmal des Vierten Evangeliums ist. Hier werden die zentralen „Ereignisse“ des „Endes“ – das Gericht, die Auferstehung, das (ewige)

Leben – sozusagen vorverlegt, so dass sie Wirklichkeit im jetzigen Leben der Gläubigen werden: 3,18f; 5,24; 11,25 f. Eine neue Art futurischer Eschatologie erscheint in 14,2f in der Weise, dass die Gläubigen eine himmlische Wohnstätte erwartet, zu der sie Christus – nach deren Tod – geleiten wird. Der Evangelist beschränkt sich darauf, diese verschiedenen Stränge der Eschatologie aneinander zu reihen und miteinander zu verschränken (z. B. 5,25: „Die Stunde kommt und sie ist schon da ...“), um so jeden zu Wort kommen zu lassen.⁴

Literarische Mittel, die für das Vierte Evangelium charakteristisch sind

Ironie

Das Vierte Evangelium kann die einfache Mehrdeutigkeit von Schlüsselwörtern oder -ausdrücken nutzen, wie z. B. beim griechischen Wort *menein*, das gleichermaßen „wohnen“ (1,38) wie „bleiben“ (1,39) bedeuten kann, oder wie bei *anōthen* mit der Doppelbedeutung „wieder“ und „von oben“ (3,3.7). Die Ironie führt die Mehrdeutigkeit einen Schritt weiter, und zwar in dem Sinn, dass die Leserinnen und Leser, die – weil es ihnen schon mitgeteilt wurde (im Fall des Vierten Evangeliums besonders durch den Prolog [1,1–18]) – privilegiertes Wissen haben, sich bewusst machen können, dass etwas, das die Personen der Erzählungen sagen oder tun, eine Bedeutung über deren eigenen Bewusstseinsstand hinaus hat – eine Bedeutung, die tatsächlich ihren eigenen ausdrücklichen Absichten entgegenläuft. Das klassische Beispiel hierfür wird sichtbar, wenn der Hohepriester Kajaphas dem Hohen Rat die Empfehlung gibt: „Ihr bedenkt nicht, dass es besser für euch ist, wenn ein

⁴ Zu weiterem, siehe Robert Kysar, *Maverick Gospel*, S. 118–126; Raymond E. Brown, *Introduction*, S. 234–248.

einzigster Mensch für das Volk stirbt, als wenn das ganze Volk zugrunde geht“ (11,50), ohne sich dabei bewusst zu sein, dass er in Wirklichkeit die Bedeutung des Leben spendenden Todes Jesu ausbuchstabiert. In diesem Fall macht der Evangelist die Leserinnen und Leser ausdrücklich auf die hier zum Ausdruck kommende Ironie aufmerksam (11,51). Häufiger handelt es sich bei der Ironie allerdings um etwas, dessen die Leserinnen und Leser gewahr werden müssen, wenn sie der Erzählung des Evangeliums folgen, z.B. Natanaëls vom Vorurteil durchtränkte scharfe Erwiderung: „Kann aus Nazaret etwas Gutes kommen?“ (1,46). „Natürlich“ antworten wir Leserinnen und Leser, die den Prolog gelesen haben. Die Ironie ist also ein Mittel, durch das der Erzähler die Leserinnen und Leser zu informierten „Insidern“ bei ihrer Verfolgung der sich entfaltenden Geschichte macht. Sie ist ein „Augenzwinkern“ in Richtung der Leserinnen und Leser.⁵

Missverständnisse

Eng verbunden mit der Ironie ist im Vierten Evangelium der Gebrauch von Missverständnissen. Gewöhnlicherweise geschieht dies, wenn Jesus eine Aussage trifft, die mehrdeutig oder offen für ein metaphorisches Verständnis ist, und eine Gestalt in der Erzählung nur die einfache oder buchstäbliche Bedeutung versteht oder sich auf einer gedanklichen Linie von der tieferen Bedeutung entfernt, die Jesus vermitteln will. Ein klassisches Beispiel dafür wird im Evangelium sichtbar, wenn die Samariterin von Jesu Angebot verwirrt ist, ihr „lebendiges Wasser“ zu geben (4,10), weil er, worauf sie ausdrücklich hinweist (V 11), kein Schöpfgefäß hat und der Brunnen tief ist. Daraufhin fährt sie fort, ihn zu fragen „Bist du etwa größer als unser Vater Jakob?“ (V 12), worauf sie vermutlich die Ant-

⁵ Zu weiterem, siehe R. Alan Culpepper, *Anatomy of the Fourth Gospel*, Philadelphia: Fortress 1983, S. 165–180.

wort „Nein“ erwartet, während wir Leserinnen und Leser, die der Ironie dieser Frage gewahr sind, wieder antworten „Natürlich!“ (vgl. 1,50f). Der Evangelist nutzt die Missverständnisse als eine Weggabelung, um die Leserinnen und Leser von einem zu einfachen oder von Vorurteilen gelenkten Verständnis abzuhalten und sie in die Richtung einer geheimnisvolleren und tiefer gehenden Offenbarung zu lenken, die Jesus den Menschen mit dem zureichenden Glauben mitteilt.⁶

Symbolik

Dieses Merkmal des Vierten Evangeliums ist wieder eng mit dem vorhergehenden in dem Sinn verbunden, dass Fälle von Missverständnissen über Worte oder Handlungen Jesu häufig aus der Unkenntnis heraus entstehen, dass Jesus, wenn er sich auf alltägliche Dinge wie z.B. Wasser oder Brot bezieht, tatsächlich von etwas spricht, dass die Wirklichkeit übersteigt (z.B. der GEIST oder er selbst als das vom Himmel gekommene Manna), deren Zeichen oder Symbole diese Dinge für diejenigen sind, die sie mit Glauben empfangen. Die langen Erzählungen oder Reden, die auf viele der Wunder in dem Evangelium folgen (5,1–47; 6,1–71; 9,1–41; 11,1–44) wurden geschaffen, um diese tiefere Bedeutung zu heben und so die Leserinnen und Leser anzuleiten, die Wunder nicht einfach als wundersame Abhilfe verschiedener menschlicher Nöte zu betrachten, sondern als Zeichen, die diese tiefere Bedeutung erschließen, als Offenbarung vom Himmel, die Jesus gebracht hat.⁷ Andere Abschnitte, die zwar nicht mit einem Wunder beginnen, sondern einen Ausgangspunkt haben, der rätselhaft ist oder ein Wunder zu erfordern scheint, sind gleichermaßen

⁶ R. Alan Culpepper, *Anatomy of the Fourth Gospel*, S. 152–165.

⁷ Siehe besonders Dorothy A. Lee, *The Symbolic Narratives of the Fourth Gospel. The Interplay of Form and Meaning*, JSNTSup 95, Sheffield (UK): JSOT Press 1994, S. 14–20.

so gestaltet, dass deren symbolische Bedeutung zum Nutzen derer, mit denen Jesus sich in einem Austausch befindet, schrittweise enthüllt wird (2,13–22; 3,1–15; 4,7–42). Das Vierte Evangelium macht reichlich Gebrauch von Symbolsprache und -zeichen, weil dies die einzig geeignete Sprache ist, die Offenbarung aus der himmlischen Welt zu vermitteln; um diese mitzuteilen ist Jesus, der ein erster Linie zu jener himmlischen Welt gehört, in unsere Welt gekommen ist (3,31; 17,16). Es handelt sich um eine Offenbarung, die der GEIST als Beistand nach der Rückkehr Jesu zum VATER weiterhin mit den Jüngern teilen wird.⁸ Die johanneische Symbolik, durch die das Gewöhnliche und Alltägliche zu einem Symbol des Göttlichen wird, ist mit der grundlegenden inkarnatorischen und sakramentalen Theologie des Evangeliums verbunden.⁹

⁸ Vgl. Raymond E. Brown, Introduction, S. 289.

⁹ In diesem Sinne ist „Fleisch“ (*sarx*) das grundlegende Symbol des Evangeliums; vgl. Dorothy A. Lee, Symbolic Narratives, S. 48–50.

Der Prolog (1,1–18)

Der majestätische, einem Hymnus gleichende Prolog am Anfang des Vierten Evangeliums spielt die Rolle der Ouvertüre einer klassischen Oper. Er lässt verschiedene der Themen erklingen, die in der danach einsetzenden Handlung von herausragender Bedeutung sind. Vor allem setzt er uns über den wahren Rang Jesu von Nazaret, des Hauptdarstellers des Evangeliums, in Kenntnis. Als wahrer Mensch ist er gleichzeitig der im Fleisch gekommene Sohn Gottes, der in die Welt gesandt wurde, um den Menschen die Fülle des Lebens zu bringen.

Trotz all seines theologischen Reichtums und seiner poetischen Eigenschaften ist der Prolog für die meisten Leserinnen und Leser eine ziemliche Herausforderung. Sein Reichtum erschließt sich in ganzer Fülle nur, wenn eine Reihe der aus der biblischen Tradition des Alten Testaments stammende Motive erkannt werden. Auch wenn seine grundlegende Symmetrie deutlich wird, ist die Bestimmung der Struktur in ihren Einzelheiten komplizierter, wofür viele Analysen bereitstehen. Besonders schwierig ist es, in das geschickte Muster die beiden Aussagegruppen über das Zeugnis Johannes des Täufers (VV 6–8; V 15) einzufügen, die zu dem ansonsten vorherrschenden Inhalt und seiner dichterischen Struktur aufdringlich und störend wirken. Gleichermäßen aufdringlich erscheint die Prosaerweiterung in VV 12b–13 im Zusammenhang mit der Wiedergeburt der Gläubigen als Kinder Gottes. In einer grundsätzlichen Betrachtungsweise ist das Voranschreiten von der Schöpfung über die Menschwerdung zur Reaktion der Menschen deutlich. Doch gibt es Streit darüber, wann genau das Motiv der Menschwerdung zum ersten Mal vorkommt oder zumindest vorausgesetzt wird: Sicher ist sein Vorkommen in Vers 14, aber findet es sich schon in Vers 9 oder gar in Vers 5?

Tatsächlich entwickelt sich der Prolog nicht in einer linearen, systematischen Weise: Während er voranschreitet, wiederholt er die Hauptthemen und bewegt sich gleichzeitig um einen zentralen Angelpunkt (V 12b), wie ich noch erläutern werde.

Ich vertraue darauf, dass sich bei näherer Betrachtung des Textes ein umfassendes Verständnis des Prologs herausbilden wird. In der Zwischenzeit schlage ich die folgende Struktur als im Text einigermaßen begründet vor. Der Prolog beginnt (VV 1f) und endet (V 18) mit Aussagen über die Beziehung des *WORTES* zu Gott. Ungefähr nach dem ersten Drittel (VV 6–8) und dann gegen Ende (V 16) finden sich Aussagen über die Aufgabe des Täufers als Zeuge. Diese und andere weniger offensichtliche Merkmale geben dem Prolog eine chiasmatische Struktur, d.h. ein Muster, in dem das erste Element dem letzten entspricht, das zweite dem vorletzten usw., um so einen Rahmen um einen „Mittelpunkt“ zu bilden, an dem sich die Gedankenfolge „überkreuzt“, um in umgekehrter Richtung weiterzugehen. Der Mittelpunkt des Prologs wäre das Motiv der „Ablehnung/Annahme“ durch die Menschen (VV 11–13), der sich um das Motiv der „Macht, Kinder Gottes zu werden“ (V 12b) dreht. Die verbleibenden Elemente des Chiasmus sind: eine Entsprechung der Inhalte der Verse 3–5 und 14 um die Idee des Nutzens, den das *WORT* den Menschen brachte, und eine weitere Entsprechung zwischen den Versen 9f und 14 um das Motiv der Menschwerdung des *WORTES*.

Im Folgenden eine grafische Darstellung der Struktur:

¹ Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. ² Dieses war im Anfang bei Gott.	A Das WORT und Gott
---	----------------------------------

³ Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist. ⁴ In ihm war Le- ben und das Leben war das Licht der Menschen. ⁵ Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.	B Der Nutzen des WORTES
---	--------------------------------------

⁶ Ein Mensch trat auf, von Gott gesandt; sein Name war Johannes. ⁷ Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen. ⁸ Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht.	C Johannes, der Zeuge
---	---------------------------------

⁹ Das wahre Licht, das jeden Menschen er- leuchtet, kam in die Welt.	D Mensch- werdung
--	-----------------------------

¹⁰ Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt er- kannte ihn nicht. ¹¹ Er kam in sein Ei- gentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. ¹² Allen aber, die ihn aufnah- men, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, ¹³ die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.	X DER ANGEL- PUNKT Ablehnung/ Annahme Ergebnis: Göttliche Kindschaft
--	--